

GEBURTSTAG

# „Vibriierendes Gefühl und gebildete Vernunft“

DEM KUNSTHISTORIKER UND AKADEMIEMITGLIED WILLIBALD SAUERLÄNDER ZUM 85. GEBURTSTAG AM 29. FEBRUAR 2009.



M. BEHRENS

Willibald Sauerländer  
im Gespräch. **VON MICHAEL F. ZIMMERMANN**

**W**illibald Sauerländer, seit 1973 Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, würde am 29. Februar 2009 sein 85. Lebensjahr vollenden, doch ein Schaltjahr steht erst wieder 2012 ins Haus. Also kein ganz „rundes“ Datum. Statt ein Lebenswerk zu würdigen, dürfen wir denn auch einen gänzlich engagierten Kunsthistoriker feiern.

## Weltbürger und Weltenbummler

Sorgfältig teilt er seinen Alltag so ein, dass er dem Alter die gewohnte kritische Präsenz weiter abtrotzen kann. Dem Weltbürger fällt es schwer, auf die Omnipräsenz des

Weltenbummlers ein wenig verzichten zu müssen. Zu den Ausstellungen, die er für seine Besprechungen in der „Süddeutschen Zeitung“ auswählt, sind ihm die Leser in letzter Zeit vielleicht über weniger weite Flugstrecken als zuvor gefolgt, doch der geistige Bogen spannt sich von Matthew Barney (Sammlung Goetz in München) bis zum so genannten Meister von Flémalle (Städelsches Kunstinstitut in Frankfurt). Während der eine sein postmodernes Publikum dazu bringt, in einem hoch kapitalisierten, medial vergleitenden Gesamtkunstwerk seine „Privatmythologie der biomorphen Veränderungen“ zu entschlüsseln, lässt der andere in seinen Altartafeln jene „Verschmelzung von Sehen und Glauben“ nacherleben, die im frühen 15. Jahrhundert die Entdeckung der visuellen Empirie orchestriert hat.

Im vergangenen Herbst hat Margret Stufmann in der Sammlung Oskar Reinhart in Winterthur eine Studioausstellung um Eugène Delacroix' Gemälde „Tasso im Irrenhaus“ von 1839 arrangiert. In dem Raum, so groß wie ein Wohnzimmer, verblieb Sauerländer länger als in den Großveranstaltungen des Kunstbetriebs. Melancholie und Wahnsinn geraten unter Delacroix' medizinisch-psychologische Blicke. Der Künstler sympathisiert mit dem verzweifelt Rückzug des Dichters vor der andrängenden Realität ebenso, wie er die erschreckende Nähe von Pathos und Pathologie bloßstellt. Sauerländer attestiert

ihm „musikalische Empfindlichkeit und widerständige Härte, vibrierendes Gefühl und gebildete Vernunft“.

## Untergründig subversive Sensibilität

Zwar sind es Härte und Vernunft, die vor Sentimentalität, Peinlichkeit und Kitsch bewahren. Doch macht der Rezensent nicht nur den Pol der ästhetischen Kritik stark, sondern auch den anderen einer untergründig subversiven Sensibilität. Dem Romantiker bietet Sauerländer auf immer wieder aufschlussreiche Weise Paroli – doch ist dies eben auch der Romantiker in ihm selbst. Auf dem Trottoir zwingt er den begeisterten Gesprächspartner immer wieder, stehen zu bleiben: In diesem Spannungsfeld von Bewegtheit und Innehalten leistet er seine „sensible Arbeit“. Auch kennt er durchaus nicht nur den Weg von Bewegung zur Kritik, sondern auch den umgekehrten: Auf dem Kunsthistorikertag des Jahres 1997 hatte er nicht unwidersprochen vor Mark Rothkos irrationaler Farben-Kabbala gewarnt. Zehn Jahre später pries er die „bestürzende Schönheit“ von dessen auf den wahrnehmenden Leib hin dimensionierten, atmend morbiden Bildkörpern.

## Die Welt mit den Augen der Jüngeren sehen

In der Kunsthalle Schirn in Frankfurt suchte Sauerländer die Begegnung mit dem jugendlichen

Publikum ebenso wie mit den Gemälden Peter Doigs: Kurz vor Weihnachten 2008 brachte er dessen Gemälde „Reflexion“ (1996) ins Feuilleton, das unter den vom oberen Bildrand angeschnittenen Hosenbeinen eines Mannes dessen roten Schatten in einer weitgehend bildfüllenden Wasserlache zeigt. Eisschollen und abgefallenes Laub skandieren die Spiegelungen dürrer Bäume – als wollten sie sich im Flachwasser über jene seichten Tiefen mokieren, die Monet einst hinter seinen schwebenden Seerosen ausbreitete. Wenn schon Melancholie, dann nur ironisch: Der „Schatten“ des malenden Erzählers ist für Sauerländer zwar „verloren“ wie der Peter Schlemihls – doch nicht sehnd wie das Spiegelbild des Narziss, sondern „rätselnd“. Den Heterotopien Doigs, „Fluchttorte, verlassen und einsam“, begegnet er durch den Soziotop der Schirn, ein „Traum- und Fluchttort aus einer sinnlich verarmten, kommerzialisierten Alltagswelt“.

Vielleicht hält Sauerländer dies so jung: Er lebt förmlich davon, die Welt, nicht nur die Kunst, mit den Augen der Jüngeren zu sehen, nicht allein mit denen des „älteren Besuchers, der noch von der klassischen Moderne herkommt“ und über die „Ausrutscher ins Kitschige“ schwer hinwegsehen könnte.

### Die Substanz der Dinge

In einem 2002 erschienenen Band sind Sauerländers Kunstkritiken seit Mitte der 90er Jahre versammelt. „Die Luft auf der Spitze des Pinsels“ – der Titel geißelt nicht den „höheren Nonsens“ raunender Kritiker. Mit diesen Worten lobt vielmehr Denis Diderot die Fähigkeit Jean Siméon Chardins, jenseits aller gemalten Literatur die „Substanz der Dinge selbst“ wiederzugeben. Chardins Stilleben sperren

sich gegen die Ekphrasen – und fordern dadurch erst das subjektiv verantwortete, für die Öffentlichkeit bestimmte Kunsturteil heraus, eben die Kunstkritik. Nicht das ästhetische Wesen der Werke, sondern durch diese gesehen die Substanz der Dinge interessiert Sauerländer: jener Gehalt, der sich durch sozial- wie diskursgeschichtlich zu erfassende Zusammenhänge soweit verfestigt hat, dass ihn der Künstler überhaupt dingfest machen konnte. Da wird selbst die „Luft“ noch konkret wie die Kessel Chardins.

Kritiker wurde Sauerländer erst als Pensionist, doch gerade als solcher bleibt er Historiker der Kunst. Erst 2006 hat er der Akademie in ihren „Abhandlungen“ jenen 7,10 m breiten Antwerpener Bildteppich vorinterpretiert, unter dem sie sich seit dem Jahre 1959 regelmäßig versammelt. Von Herzog Albrecht V. 1565 für das Dachauer Schloss in Auftrag gegeben, kämpft der zum „Ärgle“ verballhornte Held weiter antik-ketzerisch gegen die Lernäische Hydra.

### Der Mediävist Sauerländer

Bis 1970 war der Jubilar vor allem Mediävist. In seinem letzten Jahr als Freiburger Professor erschien in mehreren Sprachen die Summe seiner Arbeiten zur mittelalterlichen Kathedralplastik, „Gotische Skulptur in Frankreich, 1140–1270“. Als er seither das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München leitete, verbannte er die „Faltenzählerei“ auf die frühesten Morgenstunden. In den Vordergrund traten die Verantwortung für das Fach und seine Geschichte (vgl. den Sammelband „Geschichte der Kunst – Gegenwart der Kritik“, 1999), daneben das Spannungsfeld von Porträt und Physiognomie.

Sauerländer macht rückblickend 1970 einen Schnitt. Wenn er danach die Autonomie der Kunst gegen

ihre Verabschiedung als „bürgerliche Illusion“ verteidigt und sie fachgeschichtlich neu begründet, so ist nur der Ton des linken Wertkonservativen neu. Denn schon der skeptische Freiburger Professor wusste: Kunst ist gerade deswegen eine Kraft, weil sie sich um den Mainstream der gesellschaftlichen Entwicklung scheren kann.

In einem detektivischen Werk der Stilanalyse, der 1966 erschienenen Habilitationsschrift „Von Sens bis Straßburg“, ging er von dem beweglichen Figurenstil der Bildhauerarbeiten am Südquerschiff des Straßburger Münsters aus, am eindrucksvollsten durch die „Synagoge“ vertreten. Vergleichbar schreitende und in Drehungen expressiv sich wendende Körper fand er in Chartres im Werk jenes Meisters wieder, der wenige Jahre zuvor am rechten Nordquerschiffportal den so innigen Salomon geschaffen hat, und schließlich noch in wenigen Überresten in Sens. Betörend verbindet sich romanische Ekstase mit der Grazie des höfischen Zeitalters. Die emotionalen, expressiven Skulpturen wurden bald überholt von den zurückgenommenen, nur noch eleganten Gestalten an den Portalen in Paris und in Amiens. Stilistisch rekonstruiert Sauerländer also ganz bewusst eine rasch überholte Nebenlinie. Und doch weiß der Leser, dass er das „eigentümlich Unzeitgemäße und in gewisser Weise Abseitige“ dieser Tendenz wieder wirksam machen will.



*Der Autor ist Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.*



MUSEE DE L'ŒUVRE DE NOTRE-DAME, STRASSBURG

**„Synagoge“ vom Südquerschiff des Münsters Unserer Lieben Frau, Straßburg, 1220/1230.**